Class BV2075
Book .G33

Author
Title
Imprint

16—47372-1 GPO

Pr. 183.

Missionsrede

Presented by Geo. W. Carleton 1887

in der Domkirche zu Halle

den 2. Juli 1845

gehalten

von

F. Galle,
Pastor zu Pösigk.

Zum Besten der Mission.

Halle,
Richard Mühlmann.
1845.

BV2075
.G33

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns Allen! Amen.

Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. (Joh. 12, 32.) So hat er geredet, der gekreuzigte und auferstandene Herr, und sein Wort, versammelte Mitchristen, hat sich bewähret und bewähret sich fort und fort. Ja wir, die wir in etwas die Geschichte der neueren Missionen und die Geschichte von unserer eigenen Herzenshärtigkeit kennen, müssen recht erstaunt dastehen vor den großen Dingen, die der Herr für das Wachsthum seiner Kirche unter den Heiden thut; wie er Orte, die vor Kurzem nur dürren Sandwüsten glichen, durch den Regen seines Wortes in lustige Auen verwandelt, und wie er die Schaaren derer mehrt, über ihnen hütet und wacht, die hinausziehen zu pflanzen und zu begießen, daß sie es thun können mit großer Kraft und Freudigkeit. Denken wir uns in erster Hinsicht einmal das Gegentheil, geliebte Festgenossen, was wohl denkbar wäre: daß nämlich Jahre lang in den verschiedenen Missionsgebieten Alles beim Alten blieb, daß nirgends die Predigt vom Kreuze Jesu Christi fruchten wollte, und daß, wenn wir je von Veränderun-

gen zu berichten hätten, es nur solche traurige Verwüstungen junger Pflanzstätten des Evangeliums wären, wie wir sie auf Tahiti und an einigen andern Orten beklagen! Aechte Missionsfreunde würden zwar auch dann noch fortfahren für die Mission zu wirken, da ihre Augen nicht sowohl auf die Erfolge als auf den ausdrücklichen Befehl unsers Herrn Jesu Christi gerichtet sind. Aber freilich vor der höhnenden Welt stünden wir recht gedrückt und beschämt da. Wir suchten Schmuck, wir suchten Blumen für unsere Jahresfeste, und fänden keine. Nur Zweige von Cypressen und Trauerweiden könnten wir an Gottes Altare niederlegen. Doch wohl uns, Geliebte, so stehet es nicht um uns, der Herr beuget uns nicht also darnieder, nein! er richtet unsere Häupter auf, er krönet unsere geringen Mühen von Jahr zu Jahr mit seinem Segen. Namentlich die Geschichte des vorigen und jetzigen Jahres giebt uns die sichtbarsten Zeichen seiner Huld und Barmherzigkeit, sowohl in Beziehung auf die Missionen anderer Gesellschaften, deren Freude stets die unsere ist, als auch in Beziehung auf die unsere eigene, theure Muttergesellschaft in Berlin. Lasset uns jetzt Blumen daraus hervorsuchen, geliebte Festgenossen, und aus ihnen einen Festkranz winden zu Ehren dem dreieinigen Gott.

Wir gehen im Geiste zuerst nach China. Ueber diesem großen, dunkeln, vormals so eng für christliche Bildung verschlossenen, jetzt weit geöffneten Reiche steigt mit Macht die Sonne der Gerechtigkeit herauf. Neben unserm Landsmann Gützlaff arbeiten amerikanische und englische Missionare dort mit gesegnetem Erfolge, und im Mai vorigen Jahres ist überdieß ein vielversprechendes Ereigniß geschehen. Auf der Insel Honkkong nämlich hat sich eine eigene Missionsgesellschaft von gebornen Chinesen gebildet. Schon geht nun eine Schaar solcher Evangelisten über die Küstengegenden des Landes aus und dringt allmählig immer tiefer in dasselbe hinein. Der Gedanke, mit welchem sie die Arbeit anfingen, war: „Wir sind nichts, können nichts thun, und erwarten Alles von oben!“ und der Erfolg lehrt, daß der Herr ihre Erwartung nicht täuscht. Er giebt ihnen Kraft laut zu zeugen von seiner Gnade,

oft vom frühen Morgen bis an den späten Abend, bald in Häfen, bald in Städten, bald in Dörfen, bald unter den Schatten weitzweigiger Bäume; und anderseits zieht er die Herzen dem Worte nach und flößt auch den Leichtsinnigsten Ehrfurcht und Achtung ein. Mehrmals konnten sie es sehen, wie lustige Spielgesellschaften Würfel und Karten vor ihnen bei Seite legten. [1]) „Sehr selten" — schreibt einer von ihnen unter dem 23. Sept. des vorigen Jahres — „kommen wir an Orte, wo die Leute sich nicht freudig versammeln, um das Wort der Wahrheit zu hören, und mit uns zu beten" [2]). Die Armuth und Noth des Volkes, welche in China an sich schon groß, durch bedeutende Ueberschwemmungen des vorigen Jahres sehr gestiegen ist, kommt dazu, die Herzen für die himmlischen Tröstungen zu öffnen. Und es mag wohl ein merkwürdiger Anblick sein, die gebräunten Gesichter dieser hart arbeitenden Leute und ihre kleinen glänzenden Augen zu sehen, wie sie mit dem lebhaftesten Interesse auf die Prediger des Evangeliums gerichtet sind [3]). Ein Gaeham, ein Hwang, ein Hang, ein Tsang, ein How, ein Bing u. a. m. sind Namen solcher neuen chinesischen Evangelisten.

Von China nun wenden wir unsern Blick auf das benachbarte Indien, wo uns mehr als 200 Missions-Stationen der verschiedensten Gesellschaften entgegentreten. Die falsche Bildung und Einbildung des Volkes ließ bisher manche Klagen der Missionare über geringe Frucht ihrer Arbeit zu uns herkommen, insbesondere haben wir gelesen, wie die Leute nach Anhörung der Predigt des göttlichen Wortes oftmals sprachen: „Ja, das ist Alles wahr!" [4]) und dennoch an ihren Götzen festhalten; nichtsdestoweniger aber, versammelte Mitchristen, haben uns gerade die Nachrichten des letzten Jahres zwei hocherfreuliche That-

1) Calw. Bl. 1845. No. 4. u. 5.

2) Ebend. No. 5.

3) Vergl. Calw. Bl. 1844. No. 21.

4) Biene 1845. No. 5.

sachen gemeldet, Angesichts derer wir dankend sprechen müssen: der Name des Herrn sei gelobet! Im Tinnevellydistrikte in Südindien haben 96 Dörfer sich für das Christenthum erklärt, ihre Götzen zerstört und um Unterricht gebeten [1]), und aus Hinterindien wird uns von 2000 Karenen in der Provinz Arrakan berichtet, die sich in Folge der Arbeit des amerikanischen Missionar Abbot zu dem lebendigen Gott gekehret haben [2]). Auch Zeugnisse aus anderen Orten Indiens können uns recht mit Hoffnungen erfüllen, wie wenn z. B. der Missionar Sternberg aus Burar schreibt: „Wir hatten drei schöne Tage. Die Heiden haben gehört so gespannt und begierig, daß uns das Herz im Leibe hüpfte, solche dichte Schaar voll aufgereckter Köpfe zu sehen, die alle dem Worte vom Kreuze unsers Herrn zuhörten" und der baseler Missionar Hiller aus Mangalore: „Mangalore vor vier Jahren und Mangalore jetzt, wie ist Alles so anders! Wer hätte im Jahre 1835 auch nur den zehnten Theil dessen hoffen dürfen, was wir nun selbst mit Augen sehen."

Vielfache Freudenbotschaften sind auch aus Afrika zu uns herübergeklungen. Vor allem bedeutend sind die Fortschritte der Missionare in Westafrika. Von Siera Leone breitet sich das Wort Gottes unter die Joeubas, von Liberia in das Land Gula aus. Auf den Hauptplätzen der Goldküste, von Dix-Cove westlich bis Akrah in Osten und auf mehreren inneren günstigen Punkten bis an die Grenze der Fanti-Kaner sind Stationen angelegt worden. Der König im Lande der Aschantihs hat die Mission unter seinen Schutz genommen, so daß in seiner Hauptstadt Kumasi regelmäßiger Gottesdienst gehalten wird. Der Häuptling der Stadt Bantama, ein großer Günstling des Königs, hat seine fünf Kinder nach dem Missionshause gebracht, um sie erziehen zu lassen [3]). Als Missionar Chapmann im

1) Calw. Bl. 1845. No. 3.

2) Ebend. 1844. No. 24.

3) Vergl. Biene 1845. No. 3.

vorigen Jahre von Kumasi aus einige weitere Reisen nach dem Innern des Erdtheiles machte, fand er überall die günstigsten Vorzeichen für baldige größere Siege des Evangeliums. Die Königin Sarvi in Zobia, 30 Meilen von Kumasi entfernt, versammelte vor dem Missionar als er sie besuchte ihre ganze Unterthanen, 9000 bis 12000 an der Zahl. Gegen 1400 hörten später mit tiefer Aufmerksamkeit seiner Predigt zu, und als er die Stadt verließ, baten ihn die Leute dringend, sie bald wieder zu besuchen. „Denn — sagten sie — das Wort, das du zu uns redest, ist gut, laß es uns abermal hören, wir haben dergleichen Dinge noch nie vernommen, wir glauben, daß du die Wahrheit redest und wir verlangen nach Unterricht. Komm wieder zu uns, aber komme bald!“ [1]

Ich könnte Euch noch mehr erfreuliche Nachrichten aus dem allgemeinen Missionsgebiete mittheilen, gel. Festgenossen, namentlich über eine große Erweckung in der Nähe des Katzflusses in Südafrika, von welcher Missionar Read, [2] über frohe Aussichten in Ostafrika, von welchen Missionar Krapf, [3] über unglaubliche Lust an dem Worte Gottes auf Neuseeland, wo 70000 neue Testamente bei weitem nicht hingereicht haben, das allgemeine Verlangen zu befriedigen, wie Missionar Watkiu [4] berichtet; ich könnte Euch selbst aus dem religiösen Norden, aus Labrador und Grönland, Blumen inniger Frömmigkeit herbeiholen gar zart und lieblich, allein die Kürze der Zeit gebietet davon abzustehen um zu einigen Mittheilungen, die Missionen unserer Berliner Muttergesellschaft betreffend, überzugehen.

Wir haben seit zwei Jahren Missionare zu Ghazipur in Ostindien. Von besonderen Erfolgen dieser Mission läßt sich nun allerdings noch nicht reden; unsere Missionare haben erst kürzlich anfangen können zu predigen, weil sie die schwierigen

---

1) Calw. Bl. 1844. Nr. 23.

2) Calw. Bl. 1844. No. 22.

3) Calw. Bl. 1845. No. 6.

4) Calw. Bl. 1844. No. 23.

Sprachen des Landes zumeist erst da draußen erlernen mußten; aber der Herr hat uns für unsere Ostindische Mission schöne Garantieen gegeben. Sie waren im Rachen des Todes, die theuren Brüder, da der wilde Gangesstrom sie verschlingen wollte; wunderbar sind sie gerettet worden; und noch wunderbarer die treuen Gehülfinnen ihres Lebens und Strebens, die ihnen im Mai vorigen Jahres von Berlin aus nachgesandt wurden. Da sie von Sincapore nach Calcutta fuhren, wurde das Schiff, wie Viele von Euch wissen, auf der zweiten Hälfte des Weges nahe bei der wüsten Insel Preparis in der Nacht des 8. October mitten in eine große Menge schäumender Felsenriffe hineingerissen. Schon hieß es: „Wir sind gescheitert! das Schiff geht in Stücke!" und dennoch ward ihnen Hülfe und Rettung zu Theil.[1]) O welch ein Wunder des Herrn ist das gewesen! Wer von uns, geliebte Missionsfreunde, hat diese denkwürdige Geschichte lesen können ohne innige Rührung! Wahrlich der Herr hat sich dadurch recht sichtlich zu unserer Ostindischen Missionsreise bekannt; deß sind wir fröhlich.

Wir gehen nicht weit von Indien hinweg nach dem ältern, größern Garten unserer Afrikanischen Missionen. An dessen Eingange steht nun freilig eine Trauerweide. Indeß auch davon breche ich einen Zweig für unsern Kranz und bin gewiß, daß ihn Viele von Euch gern darin sehen werden. Denn das geistliche Auge erquickt und weidet sich immer wieder an dem Tode der Frommen, gemäß dem Spruche der heiligen Schrift: Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen. (Spr. 10, 7). Ihr wisset, geliebte Festgenossen, wessen Andenken ich hiermit in Euren Seelen erneuern will. Es ist das an den gewesenen Superintendent unsrer Afrikanischen Missionen: Franz Heinrich Pehmöller. Er reiste am 16. März vorigen Jahres aus Afrika ab, um seine seit längerer Zeit sehr schwache Gesundheit bei uns wieder zu stärken, aber schon am 20. März mitten auf dem Meere entschlief er mit völliger Gottergebenheit

1) Berl. Missionsbl. 1844. No. 4.

für das ewige Leben, da nun Friede bei ihm ausgebreitet sein wird wie ein Strom. (Jes. 66, 12). Dank dem Herrn für Alles, was er an der Mission hier und dort durch diesen seinen treuen Knecht gethan hat!

Die Missionsglieder selbst in Afrika, deren Vorsteher er war, lassen uns von vielen Sonnenblicken göttlicher Gnade erzählen. Die Nationen im Kaffernlande Bethel und Itemba, welche vielfach durch den tückischen Häuptling Gazeln gestört und beunruhigt wurden, sind jetzt ganz von ihm befreiet. Er ist im September vorigen Jahres aus der Gegend fortgezogen, um wahrscheinlich nicht wieder dahin zurückzukehren. Und da er nun fortgezogen ist, hat die dritte Station Emmaus einen großen Aufschwung genommen. So manche Leute, die sich um des bösen Häuptlings willen nicht getrauten, in den christlichen Unterricht zu kommen, haben sich nun eingefunden. Eine dichte Schaar sitzt jetzt Sonntags auf dem Fußboden der noch nicht ganz ausgebaueten Kirche, um aus dem Munde des Missionar Posselt Worte des ewigen Lebens zu vernehmen. Die Arbeiten des Missionar Döhne in Bethel für die Uebersetzung der heiligen Schrift in die Kaffernsprache schreiten gedeihlich fort. O welche Sehnsucht findet sich da nach dem Worte Gottes! „Viele Hunderte — schreibt Döhne im neuesten Briefe vom 9. Januar dieses Jahres — hungern recht sehr danach, dieses Brod des Lebens, — die Bibel — zu besitzen! Und es ist immer noch keine da. Bisher sind nur einzelne Theile der Bibel gedruckt worden und diese hat ihr Heißhunger gleich bogenweise, wie sie aus der Presse kamen, verschlungen. Ja wenn meine Dienstmädchen die Stube ausfegten und manchmal einen Correcturbogen auf dem Tische liegen sahen, so vergaßen sie ihre Arbeit und griffen hungrig nach demselben, um ein Paar Verse zu lesen, oder sie baten sich denselben von mir aus und lasen bis tief in die Nacht hinein.“ [1]) Was ferner die eigentlich an die Südafrikanische Missionsgesellschaft gehörige Station Zoar betrifft, so sollte Missionar

1) Berl. Bl. 1845. No. 6.

Radloff nach einem Beschluß des seligen Pehmöller von ihr Abschied nehmen. Aber o welch ein himmlischer Eifer, welch Dringen, Bitten, Mühen gab sich da kund von Seiten der Gemeinde! Mit welcher Aufopferung haben sie sich anheischig gemacht, da jene Gesellschaft nichts dafür thut, nun selbst für die Unterhaltung der Pfleger von ihrer Armuth so viel als möglich beizutragen! Und wären sie nicht so glücklich, bis zu Freudenthränen glücklich gewesen, ihren theuern Radloff sich zu erhalten, wahrlich so Viele von ihnen wären mit ihm nach dem mehr als 100 Meilen entfernten Bethanien gezogen, um nur der beseligenden Predigt des göttlichen Wortes nicht zu entbehren. Wo man aber so an dem Worte Jesu Christi hängt, meine geliebten Mitchristen, wie in Zoar, da verliert auch der Tod seine Bitterkeit nach der Rede unseres Herrn: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. (Joh. 8, 51). Der Missionar berichtet uns von zwei Frauen, die als edle Garben in die himmlischen Scheuern gesammelt worden sind. Die eine Els Goedma war schon zwei Jahre krank und vermochte zuletzt keine Hand mehr zu rühren, um sich die lästigen Fliegen abzuwehren. Doch kein Wort der Ungeduld ging über ihre Lippen. „Das ist der Leib — sprach sie — aber wenn nur die Seele gesund wird." Und die andere Peth Plaatyes, wiederholte, wenn das Gespräch auf den Heiland kam, immer die einfachen Worte: „Er ist preisenswürdig."

Ja er ist preisenswürdig, der treue Herr. Wir müssen ihn insbesondere auch preisen für das, was er an unserer ältesten Afrikanischen Missionsstation, an Bethanien im Koranna-lande, gethan hat. Diese ist aufs Lieblichste gewachsen und ganz unerwartet eine Pflanzschule geworden für eine neue, etliche Tagereisen entfernte Gemeinde am Moddafluſſe, die aus Bethanien wegziehende, und nachher durch den Geist Gottes tief ergriffene Korannas gegründet haben. Erst leitete nur ein blinder Mann Namens Christian ihre Andachten, jetzt ist von Bethanien ein gewisser Jakobus als Helfer zu ihnen gesandt worden. Auch zu der von unserer Gesellschaft beabsichtigten

Station am Vaalflusse gaben die letzten Reisen der Missionare Wuras und Winter schöne Hoffnungen. Als Wuras am 3. December 1843 im Freien dort Gottesdienst hielt, sich selbst unter einen Regenschirm vor der Gluth der Afrikanischen Decembersonne legend, während das Volk, so viel es konnte, sich unter aufgepflanzten Baumzweigen versteckte, da hieß es nach beendigter Predigt: „Komm zu uns, und wohne unter uns!" Und Andere sagten: „Wir suchen den Weg, haben aber keinen, der uns anleitet!" [1] Schon ist nun, meine Geliebten, wie Viele von Euch wissen, Missionar Fichard im September vorigen Jahres nach Afrika ausgesendet, um den bittenden Leuten solche Anleitung zum rechten Wege mit geben zu helfen und wir dürfen Gutes von ihm hoffen. Der Herr hat ihn die Seereise, bei der er sich so manchmal an dem schönen Schauspiel der auf- und niedergehenden Sonne ergötzen konnte, [2] glücklich vollenden lassen und ihn mit der innigsten Sehnsucht für die Thätigkeit in seinem hohen Berufe erfüllt. Er schreibt unter dem 29. November vorigen Jahres aus der Capstadt: „Gewiß, der Herr wird als ein schwaches Werkzeug mich gebrauchen zum Dienst an den armen Seelen und mich verlangt nun bald auf die Station zu kommen, um bald den Mund aufthun zu können zu seinem Lobe und zum Preise seines Namens." [3]

Ich habe Euch bis hieher, versammelte Mitchristen, einen Festkranz gewunden aus Segensblüthen und Hoffnungsknospen die auf dem Gebiete der neuesten Missionen gewachsen sind; aber freilich, meine Geliebten, aufhängen müssen wir diesen Kranz auf einem dunkeln Grunde — ich denke an die vielen, vielen Millionen, die noch im Schatten des Todes wohnen, vom Licht des Himmelreiches fern; seit Jahrtausenden ist ihnen kein Evangelium erschienen, kein gnadenreicher Morgenstern. Vor einigen Jahrzehnten zwar träumte wohl Mancher in hiesigen Landen von

1) Berl. Missionsbl. 1844. No. 11.

2) Berl. Missionsbl. 1845. No. 3.

3) Ebend.

goldenen Paradiesen, die den kindlichen Naturzustand der Heiden da draußen umblühen möchten, aber Angesichts der neuern Beobachtungen und Erfahrungen, wer will sich noch in so grundlosen Gedanken ergehen? Die äußere Natur, die Schöpfung Gottes, das ist wahr, sie lacht an vielen Orten der Heiden lieblicher denn bei uns; herrlichere Bäume grünen, holdere Blumen blühen; prächtigere Vögel singen und schwingen sich durch die Lüfte, aber der Contrast des Menschenlebens gegen solche Schönheit und Wonne tritt dem tiefer Fühlenden um so häßlicher und gräßlicher vor die Seele; gleich als wenn Wahnsinnige mit verzerrten Zügen in einem feinen Lustgarten herumirrten, oder als wenn schmutzige Bettler von einem königlichen Palaste Besitz genommen hätten, ohne sich zu waschen und zu reinigen. Dieser Eindruck, meine Geliebten, kann einem bei so Manchem von dem werden, was uns die Missionsblätter aus der Heidenwelt berichten. Wie lieblich mag es auf Ceylon sein, das den Duft seiner Zimmetwälder weit in das Meer hinausstreut; aber bringt solche Herrlichkeit die Eingebornen etwa zu einer Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit? O nein, von Tempeln mit langausgestreckten todten Götzen ist ein großer Theil der Insel noch voll. Man sieht Prozessionen, bei denen das Volk nach einem Elephanten andächtig seine Augen hinrichtet, der auf seinem Rücken ein Stückchen ergraueten Knochen trägt, angeblich ein Zahn des großen Gottes Buddah, welchen er nebst einer Kinnlade vor mehr denn zweitausend Jahren da verloren haben soll.[1]) Missionar Crowther besuchte unlängst die Joeubas in Westafrika. Am Freitage, der dem Schango, dem Gotte des Donners und Blitzes gewidmet ist, fand er sie eben im Dienste desselben begriffen. Drei Trommler saßen vor dem Bilde, das auf einer Bank von Erde stand; umher lagen Mörser mit Blut beschmiert, Flaschenkürbisse, Gefäße und Krüge, auch eine Keule, mit welcher sie den Donner nachmachen, [2]) welch ein trauriges

1) Calw. Bl. 1844. No. 3.

2) Biene 1845. No. 2.

Bild von Gottesverehrung, geliebte Mitchristen! Aber die Jocubas glauben doch noch an einen Gott des Donners. Von den Betschuanen hingegen in Südafrika mußten die Missionare hören, wie sie sich diese große, mystische Naturerscheinung als die Kraftäußerung eines noch unentdeckten Vogels im Walde erklärten [1]). Und was soll man sagen zu den Bewohnern der Insel Vatulele in der Südsee, die keinen andern Gegenstand ihrer Verehrung als eine Anzahl kleiner braunen, hartschaliger Fische haben? [2]) Es ist nun freilich wahr, nicht überall unter den Heiden herrscht eine so grobe Thorheit in göttlichen Dingen, aber auch keine Ruhe, kein Glück, kein Heil, kein Friede, geliebte Mitchristen, und oft noch das grausamste Wesen. Ich erinnere hier nur an die furchtbaren Selbstpeinigungen in Ostindien und an den erst neuerdings wieder recht sehr bestätigten Kindermord in China. Missionar Abeel fragte unlängst einen Mann in der Gegend von Amog, ob der Kindermord auch in diesem Theile des Landes allgemein sei; worauf dieser erwiederte: daß verhältnißmäßig nur wenige Kinder weiblichen Geschlechts am Leben gelassen würden, und kaum gebe es hie und da eine Familie, die mehr als eins am Leben erhalte. Er fragte ihn auch nach seinen eigenen Kindern, da gestand er, daß er vier Töchter umgebracht habe. Eine andrer Mann aber sagte zu ihm: „Lehrer, ehe du kamest habe ich drei meiner Kinder umgebracht, jetzt würde ich es nicht mehr thun, denn du hast mir gezeigt, daß es Sünde ist; aber ehe du kamst wußte ich das nicht, wer hätte mir's auch sagen sollen?" [3])

Höret ihr, versammelte Christen, aus diesen letzten Worten die große Schuld, welche auf uns lastet. Durch unsere Saumseligkeit gehen so viele unserer armen heidnischen Brüder und Schwestern verloren. Lieblich wären ihnen die Füße derer, die den Frieden verkündigen, Gutes verkündigen, aber wie sollen

---

1) Calw. Bl. 1845. No. 1.

2) Calw. Bl. 1844. No. 13.

3) Calw. Bl. 1845. No. 5.

sie hören ohne Prediger, und wie sollen Prediger unter ihnen auftreten, wo wir keine zu ihnen aussenden. Denn der ewige Gottessohn, unser Herr Jesus Christus, unsichtbar zwar bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, wird doch sichtbarlich nicht wieder erscheinen irgendwo auf Erden, bis daß er kommt zu richten die Lebendigen und die Todten. Seiner Gemeinde, uns, hat er das Wort übergeben, sein heiliges Evangelium weiter und weiter zu tragen unter das Volk, das seinen Namen noch nicht kennt.

Und soll nicht Ruhe werden,
Bis seine Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu seinen Füßen liegt.

Ach, Mitchristen, daß wir doch Alle die Ehre, welche uns der Herr mit dem Befehle der Ausbreitung seines Wortes anthut, recht fühlen und verstehen möchten. Da arbeitet und schafft, da bauet und bessert Mancher in der Welt; aber immer nur für irdisches Gut und immer nur an Gebäuden, die mit der Zeit wieder zerfallen; aber, geliebte Festgenossen, wenn auch vielleicht noch Jahrtausende verrauschen, wenn die Wölbungen dieser Dome in Trümmer gesunken sein werden; der Tempel Jesu Christi, der Tempel der Gemeinde seiner Heiligen wird stehen, stehen in alle Ewigkeit. O selig, wer darin einst auch seine Bausteine wird dürfen erglänzen sehen!

Nun, Herr Jesu, reich über Alle, die dich anrufen, erwecke du uns arme sündige Menschen selber recht durch deinen heiligen Geist, daß wir immer mehr für dein Reich beten und durch das Gebet immer reifer werden für dein Reich zu wirken hier und dort, ehe unsre Nacht kommt. Amen!

Deacidified using the Bookkeeper proce
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Sept. 2005
PreservationTechnologi
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATI
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

Druck der Hendelschen Buchdruckerei in Halle.

LIBRARY OF CONGRESS
0 014 670 793 2